Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Denn aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem soll es nicht gelingen; und alle Zunge, so sich wider dich setzt, sollst du im Gericht verdammen. Das ist das Erbe der Knechte des Herrn und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der Herr." Jes. 54, 17.

XX. Band. **15. Dezember 1888.** Nr. 24.

Neunundfünfzigste halbjährliche Konferenz abgehalten in der Salzseestadt am 5., 6. und 7. Oktober 1888.

(Schluß.)

Dritter Tag.

Apostel Moses Thatcher sagte: Mit Gottes Hülfe möchte er gerne von einer Sache reden, welche sich in letzter Zeit seinem Gemüth aufgedrängt hat; nämlich über die Regierungs-Systeme, welche von Anfang von den verständigsten Kreaturen Gottes gehandhabt wurden; auch möchte er gerne zeigen, daß der große Schlüssel in der Regierung von Menschen nicht in Gewalt, sondern in Ueberzeugung und Ueberredung, nicht in Zwang, sondern in der Liebe liegt. In Abwesenheit einer vollkommenen vom Allmächtigen geführten Regierungsform, neigten sich die menschlichen Regierungen mehr der monarchischen Form, der Zentralisation zu. Doch seit den Tagen der Zehn Königreiche, von welchen Daniel spricht, hat sich das menschliche Gemüth mehr der Demokratie zugewendet. Das großartigste Bild monarchischer Regierung ist wahrscheinlich das von dem babylonischen König Nebukadnezar, welcher im prophetischen Bilde als das Haupt von Gold bezeichnet ist. In der mächtigen Ausdehnung seines Reiches fühlte er sich unabhängig vom Geiste Gottes und war sehr stolz auf die von ihm erbaute Stadt Babylon und das gewaltige Reich, welches er regierte. Aber Gott demüthigte ihn, nahm ihm sein Reich und seinen Verstand. Nach ihm kam ein geringeres Königreich, welches durch Silber im Bilde angedeutet ist. Dem Reich der Meder und Perser folgend, kam das Mazedonische, ein noch kleineres Königreich. Zunächst kam dann das römische Reich, das östliche und westliche, welches im Bilde durch die Beine von Eisen bezeichnet ist und welche zehn Zehen hatten, die einestheils Eisen

und einestheils Thon waren. Dieses sind die zehn Königreiche Europas, von denen ich sprach. Zur Zeit dieser Königreiche sollte ein Reich gegründet werden, welches einem Stein verglichen wird, der ohne Hände aus dem Berge gehauen, das große Bild in Stücke schlagen und endlich die ganze Erde erfüllen soll. Dies ist das Reich Gottes. Ich will zu beweisen suchen, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage nicht eine Theokratie ist, wie Leute behaupten wollen. Die Methode, nach welcher die Kirche Jesu Christi regiert wird, wurde von Gott durch einen ungelehrten Knaben offenbaret und ist das vollkommenste System, das es geben kann. Ein Hauptzug derselben ist der Grundsatz, daß Alles durch die Stimme der Gemeinschaft geschehen muß. Die Priesterschaft, vom Diakon bis zum Präsidenten der Kirche, hat kein Recht, einen Mann in eine Stellung zu thun, wo er regieren muß. Sie können ihn vorschlagen, doch bis das Volk seine Zustimmung gibt, können sie nicht weiter gehen. Der Herr gab dem Volke das Recht, irgend einen Mann zu verwerfen, und dieses Recht kann ihnen Niemand nehmen. Des Menschen freie Wahl ist die Gabe Gottes, und wenn sich Menschen unterstehen, diese zu beschränken oder zu kontrolliren, so ist es durch den Geist der Finsterniß und nicht des Lichts; Luzifer that es, als er den Erlösungsplan den Menschen gegen seine Wahl aufzwingen wollte. Doch Jesus trat hervor und Luzifer's Plan wurde verworfen. Wo immer Männer mit dem heiligen Priesterthum bekleidet ihre Kraft im geringsten Grade zur Unterdrückung gebraucht haben, thaten sie es in Ungerechtigkeit und ohne Vollmacht. Die Kirche hat genügend Mittel, alle Streitigkeiten zu schlichten. Der erste Schritt ist Versöhnung, jede Person sollte von diesem Geist beseelt sein und wo Jemand in diesem Sinne zu seinem Bruder geht, wird Gott mit ihm sein. Wenn nach der Ordnung der Kirche Versöhnung nicht gelingt, dann kommt die Schlichtung durch die Lehrer, diese aber haben kein Recht, ein Verhör anzustellen oder über eine Sache Gericht zu halten, doch können sie Streitigkeiten schlichten; gelingt ihnen dies nicht, so kommt die Sache vor den Bischof, dem allgemeinen Richter in Israel. Von diesem steht eine Appellation an den hohen Rath des Pfahles offen. Die Urtheile dieser Räthe werden, insofern sie gerecht sind, vom Herrn bestätigt. Von dem hohen Rath der Pfähle steht noch eine Berufung offen an den hohen Rath der Kirche. Es muß verstanden werden, daß der hohe Rath des Pfahls nicht der hohe Rath der Kirche Jesu Christi ist. Der letztere ist der allgemeine Rath der Kirche, über welchen die Erste Präsidentschaft der Kirche das Präsidium hat. Dieser hohe Rath der Kirche wurde durch Offenbarung im Februar 1834 nach dem Willen des Herrn gegründet. Allfällige Lücken in diesem Rath werden auf folgende Weise gefüllt: Der Präsident der Kirche schlägt Männer vor, dann wird die hohe Priesterschaft eigens für diesen Zweck zusammenberufen und nimmt durch Abstimmen dieselben an oder verwirft sie. Die Welt mag angeben, daß wir eine Hierarchie oder Priesterherrschaft haben, in welcher der Präsident zu Niemanden verantwortlich sei, doch ist dies nicht der Fall. Die Appelle können von einem Gericht zum andern bis zum hohen Rath der Kirche gehen. Selbst der Präsident der Kirche kann, wenn er Unrecht thut, verhört werden. In diesem Fall wird der hohe Rath der Kirche, das einzige Gericht, vor welches er gezogen werden kann, vom Ersten oder präsidirenden Bischof der Kirche und zwei Räthen präsidirt. Dies ist die einzige Arbeit dieses Rathes,

der auf diese Weise eingerichtet ist, daß im Fall ein Glied der Ersten Präsidentschaft sich vergehen sollte, dasselbe dem Gesetz Gottes verantwortlich ist. Auf diese Weise ist jeder Mann dem Volke Rechenschaft schuldig. Das System erreicht jeden Menschen in der Kirche. Ein Apostel kann vor einem Bischofs-Gericht verhört werden; der hohe Rath seines Pfahls kann über seinen Stand in der Kirche entscheiden, aber seinem Kollegium muß der endgültige Entscheid vorbehalten bleiben. Wie herrlich ist die vollkommene Organisation der Kirche, wenn wir sie richtig verstehen. Die Kirchen-Regierung ist daher nicht theokratisch, sondern theo-demokratisch — die Stimme Gottes und die Zustimmung des Volkes. Jesus von Nazareth siegte über Finsterniß und Unterdrückung im Himmel und er wird es auch auf Erden thun. Der Geist der Tyrannei kommt nicht von Gott; das Gesetz des Evangeliums ist das vollkommene Gesetz der Freiheit. Der Mann, der den Geist Gottes besitzt, ist frei; man mag ihn in's Gefängniß werfen, doch kann er nicht überwunden werden, denn er weiß, daß das Recht doch endlich triumphiren muß. Wo immer ein Mann in dieser Kirche ungerechter Weise herrschen will, wird er zum Gespött vor dem Volke und in Abfall gerathen. Das Buch der Lehren und Bündnisse sagt uns: „Siehe, es sind Viele berufen, aber Wenige auserwählt"; und warum sind sie nicht auserwählt? Weil sie ihre Herzen zu viel auf die Dinge dieser Welt setzen, die Ehre der Welt suchen und dieses Eine nicht lernen wollen, daß die Rechte des Priesterthums mit den Kräften des Himmels unzertrennlich verbunden sind und daß die Kräfte des Himmels nur nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit gehandhabt werden können. Daß sie auf uns übertragen werden können, ist wahr; doch wenn wir uns unterstehen, unsere Sünden zu verdecken, unserem Stolz und eitlen Ehrgeiz zu fröhnen; oder in irgend einem Grad der Ungerechtigkeit über die Herzen der Menschenkinder zu herrschen; siehe so wird sich der Himmel uns entziehen, der Geist des Herrn wird betrübt, und wenn er uns entzogen ist, so heißt es Amen zu der Priesterschaft oder der Autorität dieses Mannes. Siehe, ehe er sich's gewahr wird, ist er sich selbst überlassen, gegen den Stachel auszuschlagen, die Heiligen zu verfolgen und gegen Gott zu streiten. Wir haben durch traurige Erfahrungen gelernt, daß sobald Menschen sich mit ein wenig Autorität bekleidet glauben, fangen sie sofort an, ungerechte Herrschaft auszuüben. Darum sind Viele berufen, aber nur Wenige auserwählt. Die Priesterschaft sollte auf keine andere Weise gebraucht werden, als mit Demuth, Sanftmuth und mit ungeheuchelter Liebe. Dein Herz sei voll Wohlwollen gegen Jedermann, dann wird dein Vertrauen auf Gott zunehmen und die Lehre der Priesterschaft sich wie der Thau des Himmels auf deine Seele ergießen. Der heilige Geist soll dein Begleiter, dein Szepter ein unveränderliches Szepter der Gerechtigkeit und Wahrheit und dein Reich ein ewiges Reich sein.

Der Aelteste Johann Nicholson sagte: Ich habe mit Freuden die Lehren empfangen, die uns während dieser Konferenz mitgetheilt wurden. Unsere Aufmerksamkeit wurde auf manche wichtige Frage gelenkt; die wichtigsten und hervorragendsten waren nach meiner Ansicht: die Erziehung unserer Jugend; die guten Folgen der anscheinend ungünstigen Verhältnisse, mit denen die Heiligen umgeben sind; die materielle Unterstützung des Werkes, dem wir ergeben zu sein vorgeben; nicht bloß die Rechte und Kräfte der Priesterschaft, sondern auch deren Schranken. Ich hatte schon längst die Ansicht und stimme mit

den gemachten Bemerkungen überein, daß wir uns in der besten, der gewaltigsten Schule, die der Erfahrung, befinden, ohne welche es unmöglich wäre, unseren Glauben zu stärken. Ich erhebe mein Herz voll Dank zum himmlischen Vater, daß wir Schwierigkeiten begegnen und dieselben überwinden müssen, denn ohne diese würden wir keine Fortschritte machen. Das Buch der Lehren und Bündnisse sagt uns deutlich, daß die Heiligen in die Umstände gebracht werden müssen, in welchen sie beweisen können, daß sie willens sind, für ihre Religion Alles, ja selbst das Leben zu opfern, damit sie von Gott anerkannt werden können. Dies ist noch in der Zukunft, doch müssen wir darauf vorbereitet werden. Es wurden uns in dieser Konferenz, und besonders durch Apostel Lorenzo Snow, mehrere der edelsten Beispiele der Selbstaufopferung für Gottes Sache, die die Geschichte aufzuweisen hat, vorgeführt. Eines derselben ist das der drei jüdischen Jünglinge, die einer harten Probe unterworfen wurden. Sie waren jedoch darauf vorbereitet, und als man ihnen mit dem glühenden Ofen drohte, insofern sie sich nicht vor jenem Bildniß beugen würden, sagten sie: „Siehe, unser Gott kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand erretten, und wo er es nicht thun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht anbeten!“ Wenn ihnen auch das Erstere unbekannt war, so wußten sie doch das Letztere genau. Obwohl wir vorgeben, daß wir willens sind, Alles für die Wahrheit zu opfern, so hege ich doch Zweifel, ob dies wirklich der Fall ist in jeder Hinsicht. Wir sind noch nicht weit genug fortgeschritten. Eines ist sicher, daß der Herr seine Verheißungen erfüllen wird. In einer Offenbarung, die am 6. August 1833 gegeben wurde, sagt er den Heiligen: „Ich will euch hiermit prüfen; wer sein Leben verliert, um meinetwillen soll er es wiederfinden, ja soll ewiges Leben haben. Daher fürchtet euch nicht vor eueren Feinden, denn ich habe in meinem Herzen beschlossen, daß ich euch in allen Dingen prüfen will, ob ihr bis in den Tod meinem Bunde treu verbleiben werdet; damit ihr würdig erfunden werdet; denn wenn ihr meinem Bunde nicht treu bleibet, so seid ihr meiner nicht werth.“ Hier ist eine glorreiche Verheißung, daß die Heiligen dieselbe Gelegenheit haben sollen, wie die drei Jünglinge, wo es sich dann zeigen wird, wer da sagen kann, wir wissen nicht, ob wir der übermäßigen Gewalt der Unterdrückung nicht unterliegen müssen, wenn wir unsere Religion nicht aufgeben; aber das wissen wir, daß wir die Offenbarungen Jesu Christi nicht verleugnen werden. Ich erwarte, daß jener Tag kommen wird, denn der Herr hat beschlossen, daß er an dem Tage seiner Kraft ein geprüftes Volk haben will. Wenn jener Tag des Herrn kommen soll, so muß er ein solches Volk haben. Es werden nicht blos ein paar Männer sein, die bereit sind, wenn nothwendig, für Gottes Sache in's Gefängniß oder in den Tod zu gehen; nicht die Prüfung einiger Familien, deren Leiden, und ganz besonders die der Frauen und Kinder, unbeschreiblich waren; aber es soll eine Prüfung des ganzen Volkes sein. Die gegenwärtigen Verhältnisse bereiten uns vor auf das, was noch kommen muß. Nach meiner Ansicht gibt es Dinge, die Gott offenbart und verordnet, und andere, die er einfach zuläßt und den Gang der Ereignisse so lenkt, daß die Schwäche der Menschen und seine eigene Allmacht bewiesen wird. Wie Apostel Snow gesagt, Befreiung kommt uns nur auf dem Wege, auf welchem sie den drei Jünglingen kam. Wie viel Kraft hatten Menschen, jene zu beschützen oder der verzehrenden Hitze jenes Ofens

Einhalt zu thun? Nicht die geringste. Nachdem wir unsere eigene Weisheit gebraucht und die Mangelhaftigkeit derselben an den Tag gelegt haben, wird Gott seinen Arm entblößen und seine glorreichen Absichten zu Stande bringen. In Bezug auf unsere Kinder hatte ich oft die tiefste Besorgniß. Die Bewegung in Hinsicht der Jugenderziehung und was wir jetzt zu bezwecken wünschen, kommt etwas spät. Einige unserer Kinder verwerfen die Grundsätze der Wahrheit. Wir müssen die zu diesem führenden Ursachen erkennen und beseitigen. Sollen wir unseren Glauben mit unseren Werken beweisen? Wenn wir nach den Gesetzen Gottes leben würden, so hätten wir Mittel und Güter genug, jedes Bedürfniß zu befriedigen. Bezahle Jedermann seinen Zehnten nach dem Gesetze. Der Herr sagt, der Zehnten sei ein Gesetz für sein Volk und seine Priesterschaft für immer und immer. Wie können wir dieses Gesetz erfüllen? Können wir es thun, indem wir weniger als den verlangten Theil bezahlen? Wir können es nicht, weniger als ein Zehntel ist nicht Zehnten. Angenommen, daß ein Mensch verlangte getauft zu sein, würde aber darauf bestehen, daß nur ein Theil seines Körpers im Wasser begraben werden sollte, wären wir damit zufrieden? So auch mit dem Zehnten. Wir können keine Verordnung nur theilweise vollziehen, es muß vollkommen geschehen oder es hat keine Wirkung, soweit als es die Erfüllung des Gesetzes betrifft. Ihr könnt das Gesetz des Zehnten nicht theilweise erfüllen; es kann nur im Ganzen geschehen. Die Bezahlung desselben ist ein großes Vorrecht und sollte gethan werden, denn wir verpflichteten uns, es zu thun. Ich habe niemals einen Mann, der das Priesterthum hält, für einen Heiligen von Wichtigkeit betrachtet, der dieses einfache Gesetz nicht befolgt. Werden wir von dannen gehen und hinfort dieses Gesetz befolgen? Laßt uns dieses thun und zwar aus dem Grunde, weil es recht ist, weil der Herr es von uns verlangt und weil dadurch das Reich Gottes unterstützt wird.

Der Chor sang: „Ihr sollt im Lande wohnen." Das Schlußgebet wurde von Bischof Johann R. Winder gesprochen.

Nachmittags-Versammlung.

Gebet und Gesang. Austheilung des Abendmahls. Apostel Franklin D. Richards legte der Konferenz die Autoritäten der Kirche zur Abstimmung vor, und dieselben wurden einstimmig bestätigt.

Apostel Johann Henry Smith las aus dem Propheten Joel die folgende Stelle: „Nach diesen will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und euere Söhne und Töchter sollen weissagen; euere Aeltesten sollen Träume haben, und euere Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zu derselben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen." Es ist nicht meine Absicht, dieser Schriftstelle als meinem Text zu folgen, sondern um euere Aufmerksamkeit auf eine der köstlichsten Verheißungen zu lenken, die Gott seinem Volke je gemacht hat. Unsere Brüder haben zu uns geredet vom Glauben in zeitlicher und geistlicher Beziehung. Und haben uns die Pflichten gezeigt, die wir durch das Hinabsteigen in das Wasser der Taufe auf uns genommen haben; sprachen von der Erziehung der Jugend. Wir sollten alle Anstrengungen machen, den Glauben an das Evangelium Jesu Christi in die Herzen unserer Kinder zu pflanzen. Die Offenbarungen des Herrn machen uns dieses zur Pflicht; und

in der Organisation der Kirche sind die nothwendigen Vorkehrungen getroffen, diesem Verlangen zu entsprechen. Die Kollegien der Priester und Lehrer wurden für den Zweck gegeben, den Söhnen und Töchtern Zions den Glauben einzuprägen in ihre Herzen, daß sie keine Zweifel zu haben brauchen, wenn sie nur den ihnen von Gott gegebenen Verstand gebrauchen wollen. Die gelesene Stelle sagt uns, daß der Herr eine Zeit bringen werde, in welcher Träume und Visionen und andere Kundgebungen des Geistes in großer Masse unter seinem Volke gefunden werden soll. Es heißt sogar, daß er seinen Geist über alles Fleisch ausgießen werde. Doch als der Prophet Joseph hervortrat und bekannt machte, daß ihm erlaubt worden sei, Kundgebungen von Gott dem Vater und seinem Sohn Jesu Christi zu empfangen, so empörte sich die Welt gegen eine solche Idee. Als er erklärte, daß Gott wieder gesprochen habe, gerieth die ganze Welt in Aufregung. Aber dennoch folgte ein Lichtstrahl dem andern, und sie kommen heute noch und werden immer noch kommen bis unser Vater im Himmel für gut findet, dieselben zurückzuhalten.

Wir haben der Jugend gezeigt, daß ein wahrer lebendiger Glaube die Folge von Inspiration ist und daß letztere zu den Gewalten gehört, welche die Welt bewegen. Der Prophet Joseph Smith verkündete, daß Gott der Vater und sein Sohn Jesus Christus ihm offenbart wurden und daß er den Auftrag erhielt, das Werk der letzten Zeit, die Dispensation der Fülle der Zeiten anzufangen, in welcher Gott alle Dinge auf Erden erneuern werde. In diesen Tagen sagt die Welt, die Stimme der Inspiration sei verstummt; die Fenster des Himmels seien geschlossen, so weit es Bezug habe auf Propheten und Offenbarung. Doch möchte ich die Welt, den Fremden, sowie auch den Heiligen der letzten Tage fragen, ob nicht durch Inspiration die Gewalt des Dampfes erfunden wurde? Wohl es ist wahr, daß alle Einzelnheiten dem ersten Erfinder nicht zu Theil wurden, doch Andere, die seine Ideen annahmen, vervollkommten das System zu der Größe, in welcher wir es jetzt vor uns haben. Durch Gottes Leitung wurde dieses Werk, welches die Welt revolutionirte, hervorgebracht. Somit sehen wir die Verheißung, daß sein Geist soll über alles Fleisch ausgegossen werden, erfüllt. Dasselbe könnte auch von der Erfindung des Telegraphen gesagt werden. Die Offenbarungen wurden alle nach und nach, eine nach der andern, gegeben, damit die Kinder Gottes die Erfüllung der Worte Gottes sehen und erkennen mögen. In Anbetracht dieser Dinge mögen wir wohl ausrufen: „Was hat Gott zu Stande gebracht!“ Wir sollen es in die Herzen unserer Kinder schreiben, daß Inspiration die Grundlage aller guten Werke ist und daß jene Werke zu Stande kamen, damit Gottes Wort erfüllt werde. Wir glauben, daß viele mechanische Werke und auch die Gründung unserer Regierung infolge von Inspiration zu Stande gebracht wurden. Die Menschheit mag die Hand Gottes in diesen Dingen nicht bekennen wollen, wir aber haben es gesehen und bekennen, daß es die Erfüllung der Verheißungen Gottes ist. Wir sollten uns dessen erinnern und unsere Kinder in diesem schönen Grundsatz unterrichten, und sie belehren, von dem klaren Strom des Lebens, der Offenbarung zu trinken. Wir sollten die Söhne und Töchter Zions unterrichten, daß sie die Lehren des Lebens und der Seligkeit, die der Offenbarung, der Prophezeiung und Inspiration verstehen mögen, damit sie willens sind, das Evangelium den Nationen der Erde zu bringen. Dieses sollte unsere Stellung

sein und wir sollten darauf hin arbeiten. Wir sind ausgegangen, die Stimme der Warnung vor allen Völkern zu erheben. Wenn wir die Offenbarungen lesen, so lernen wir, daß wir nicht verantwortlich sind für die Sünden Anderer, sondern nur für unsere eigenen. Wir müssen auch nicht für die Sünden Anderer leiden. Gott sagt: „Jeder Mensch muß durch seine eigenen Thaten stehen oder fallen.“ Was auch Andere thun mögen, Gott ist gerecht in allen seinen Wegen. Als dieses Werk eingeführt wurde, brachen die Kundgebungen Gottes an allen Seiten hervor und seine Errungenschaften gehören unter die Wunder der Erde. Unsere Konferenz geht nun zu Ende. Wir kamen von allen Theilen des Landes zusammen, um getröstet und erbaut, ermahnt oder bestraft zu werden, damit wir in unserem Glauben gestärkt werden möchten. Mein Zeugniß ist, daß Jesus Christus lebt. Er ist immer noch da und sein Werk soll zunehmen bis er mit unserer Arbeit zufrieden ist. Er ist der Urheber dieses Werkes. Jesus lebt; er ist der Erlöser der Welt. Laßt uns seine Gebote halten und die Folgen ihm überlassen. Unsere Pflicht ist zuerst zu Gott, dann unserem Lande und dann zu unseren Familien. Zion wird fortfahren zu blühen und keine Gewalt kann es hindern, denn es ist das Werk Gottes.

Der Chor sang: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Die Konferenz wurde auf den 6. April 1889 vertagt, und Apostel Lorenzo Snow sprach das Schlußgebet.

Anmerkung der Redaktion. Diese Konferenz war eine der größten die je in Utah gehalten wurde. Am Sonntag waren der Tabernakle, in welchem sich Sitzplätze für mehr als 10,000 Personen befinden, und die Versammlungshalle der Salzseestadt zum Erdrücken voll, und Viele konnten keinen Einlaß finden. — Um diese Berichte nicht bis in den nächsten Jahrgang fortsetzen zu müssen, mußten wir dieselben sehr verkürzen. Dieses war hauptsächlich mit der Rede von Apostel Moses Thatcher der Fall.

Guter Rath.

Eine würdige Frau von 40 Jahren, deren Lebenslauf auch nicht ganz aus Sonnenschein und Frieden bestand, gab einem verheiratheten Paar in ihrer Verwandtschaft folgenden Rath: „Bewahrt als ein Heiligthum die Verschwiegenheit eueres Hauses, euerer Eheverhältnisse und euerer Herzen. Laßt weder Vater noch Mutter, weder Bruder noch Schwester, noch irgend eine dritte Person zwischen euch treten, um die Freuden und Schmerzen zu theilen, die euch Zweien allein angehören. Mit Gottes Hülfe baut euch selbst eine kleine Welt; macht auch eueren besten, liebsten Freund nicht zum Vertrauten in irgend einer Sache, die eueren häuslichen Frieden betrifft. Sollten Augenblicke der Entfremdung eintreten, so vereinigt euch sofort wieder; sprecht aber nie, nein niemals zu Andern darüber. Bekennt Eins dem Andern, und es wird Alles recht kommen. Blickt oft auf euern Schwur und Bund zurück und erneuert denselben, es wird euch gut thun; dadurch werden euere Seelen zusammenwachsen und mit der Liebe verbunden werden, die stärker ist als der Tod und euch in Wahrheit ein Herz und eine Seele macht.“ («Juvenile Instructor.»)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: J. U. Stucki, Postgasse 36.

Bern, 15. Dezember 1888.

Begräbnißfeier des Bundespräsidenten Hertenstein.

Zum ersten Mal in der Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft wurde ihr die feierliche Pflicht zu Theil, dem ersten Bürger ihres Landes das Geleit zur letzten Ruhestätte zu geben. Herr Oberst Hertenstein ist der erste Präsident der Republik, der während seiner Amtszeit durch den Tod der hohen Würde enthoben wurde.

Großartig, bescheiden und im Gefühl voller Weihe haben dann auch die Stadt Bern im engeren und das Schweizerland im weiteren Sinn jene heilige Pflicht erfüllt und hat Freitag den 30. November dem treuen Sohn ihres Landes, dem ehrenvollen Bürger und pflichtgetreuen Beamten ein solches Geleit zum stillen, einfachen Grab gegeben, wie nur die Liebe eines freien Volkes es thun kann. Die Feier war von allem Pomp und Gepränge frei, eine wahrhaft erhebende. Die Stadt Bern hüllte sich in's Trauerkleid; die Geschäfte und Läden waren geschlossen und ein stiller Friede schien über der betrübten Stadt zu lagern. Während des Vormittags langten die Vertreter der verschiedenen Kantone und Waffengenossen des großen Verstorbenen von allen Seiten an, um dem theuren Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen. Auch Frankreich sandte seine Vertreter. Das große Münster, welches von der Hand der Liebe geschmückt war, wurde von den offiziell am Begräbniß theilnehmenden Beamten und Vereinen so voll, daß außer diesen nur Wenige darin Platz fanden. Der Sarg, der die sterbliche Hülle des geachteten Todten in sich barg, ruhte auf einem einfachen Katafalk, von Blumen und prächtigen Kränzen beinahe ganz verborgen.

Herr Bundesrath Hammer, dermaliger Vize-Präsident des Bundesrathes, schilderte in einfachen und doch schwungvollen, zum Herzen dringenden Worten die offizielle Laufbahn des Verstorbenen, der sich durch eifriges Wirken und treue Pflichterfüllung aus dem einfachen Hause im Dorfe Kyburg im Kanton Zürich, wo er im Jahr 1825 das Licht der Welt erblickte, zum höchsten Beamteten des Schweizerlandes emporgeschwungen hatte. Wir entnehmen dieser Rede folgende Stellen, welche in kurz gefaßtem Sinne den Charakter des Verblichenen bezeichnen: Durch sein ganzes Wesen ging, unbeirrt von einzelnen Momenten ungeduldiger Erregung ein wohlwollender, nachsichtsvoller, gutherziger

und darum auch herzgewinnender Zug, der ihn den Menschen und die Menschen ihm befreundete.

Und den sichern Grund, auf den diese Persönlichkeit gestellt war, bildete die angeborne Liebe zum schweizerischen Volk und Vaterland, die lauterste Gesinnung und Integrität des Charakters. Er war ein Patriot im besten Sinne des Wortes, gerecht und mild auch gegen anders Denkende, abgeneigt der Parteiung.

Diese Charakter- und Geisteseigenschaften befähigten ihn zu werden, was er geworden: ein pflichtgetreuer Beamter, ein einsichtsvoller Verwalter, ein zuverläßiger, treuer Kollege und ein loyaler, Allen sympathischer Staatsmann und dabei zu bleiben: ein schlichter Bürger, ein Mann des allgemeinen Vertrauens, ein Liebling unseres Volkes.

Der tiefergreifenden Rede des Herrn Pfarrer Schaffroth entnehmen wir Folgendes:

Hochverehrte Trauerversammlung! Dieselbe republikanische Einfachheit, die den Staatsmann im öffentlichen Leben auszeichnete, dieselbe Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, welche ihn in allen ihm anvertrauten Obliegenheiten das Kleine wie das Große mit derselben Sorgfalt beobachten und berücksichtigen ließ, dieselbe Charakterfestigkeit, die ihm den Weg der Ueberzeugung, den er zu gehen hatte, klar vorschrieb, dieselbe Geradheit und Lauterkeit der Gesinnung, welche ihn in seinen verantwortungsvollen Stellungen leitete: diese persönlichen Tugenden sind auch die unverrückbaren Grundzüge des Privatmanns, des Bürgers, des Hausvaters, des Gatten gewesen. Aus Einem Gusse war all sein Denken, Reden und Thun, im Schooße der Familie wie im geselligen Kreise, im Einzelverkehr mit Freunden und Kollegen wie im Rathssaale. Bescheiden, aber markig wie eine Eiche stand er unentwegt auf seinem Posten, auf den das Vertrauen seiner Mitbürger ihn jeweilen stellte.

Aber es kam der Sturm und fällte die Eiche unversehens. Rauhe Winde fuhren daher und schädigten in rasch aufeinanderfolgenden Angriffen des Mannes Kraft und erprobte Gesundheit. Ein martervolles Krankenlager zehrte ihn auf. Nicht half der Aerzte Kunst, nicht die wetteifernde Pflege der Seinigen, der treuen Lebensgefährtin, der sorglichen Tochter und des bekümmerten Sohnes, die beide an's Schmerzensbett des theuren Vaters geeilt waren. Auf und nieder ging die Hoffnung um das kostbare Leben wie Wellenschlag. Die Hoffnung sank. Klaren Geistes nahm der Leidende Abschied von den Seinen. Der Todesengel nahte friedlich, freundlich; des harten Kampfes war genug gewesen. In der ersten Morgenfrühe des verwichenen Dienstags kam über den Schlummernden die sanfte Hand der Erlösung; der Tod hatte seinen Schrecken verloren, er war zum Friedensboten geworden. Wohl hätte der Sterbende sein Leben gerne noch in den Dienst des Vaterlandes gestellt, als dessen treuester Sohn, und den Seinen es geweiht, aber er war auch der Zuversicht, daß wir lebend und sterbend des Herrn seien.

Verehrteste! War's ein Erbe des Elternhauses, war's ein Echo aus dem stillverborgenen Leben und Weben des Waldes mit seinem mächtigen Rauschen und sanften Säuseln, dem der Heimgegangene so viele Jahre mit Andacht und innigem Verständniß gelauscht, genug, der Mann, der unter seinen Mitbürgern so hohe Stellungen bekleidete, war vor Gott demüthig wie ein Kind. An kirch-

lichen Festtagen nahm er gerne Antheil am Gottesdienst der christlichen Gemeinde. Sein redliches Tagewerk krönte das Gebet im stillen Kämmerlein. Die Religion war ihm Herzenssache, Kraft aus der Höhe, die Himmelsleiter, an der die Engel Gottes für ihn nicht nur im Traume auf- und niederschwebten, sondern als Segens- und Lichtspender eingriffen in die Wirklichkeit seines Lebens, in Freude und Leid, in das schwere Krankenlager, in die volle Mannsarbeit, vollbracht im Dienste des theuren Vaterlandes, für das Reich Gottes, für die Ideale der Menschheit.

Ja, gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt und dessen Zuversicht der Herr ist. Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er thut, das geräth wohl.

Weihnachten.

Wir wünschen allen unsern lieben Lesern von Herzen eine frohe und glückliche Weihnacht. Welch süße Erinnerungen erwachen in unserer Seele beim Herannahen dieses Festes. Wir blicken zurück auf die Tage unserer Kindheit, wo wir mit freudevollem Herzen der Stunde warteten, in welcher uns die lieben Eltern dem herrlich erleuchteten Weihnachtsbaum entgegenführten. Wie glücklich waren wir damals; überwacht vom guten lieben Elternpaar und umgeben von theuer geliebten Geschwistern! Jahr um Jahr verstrich und mit ihnen floh die frohe Jugendzeit; wir mußten hinaustreten in die Welt, um den Kampf um's Dasein aufzunehmen, und ehe wir uns versahen, wurden aus jenen Kindern Eltern, und wieder feiern wir in dem Kreis einer lieben Familie das frohe Weihnachtsfest. Damit wir aber den Grund dieser Feier verstehen und erkennen lernen, müssen wir zurückblicken auf jene Nacht vor etwas mehr als achtzehnhundert Jahren, in welcher die Engelschaaren den Hirten auf dem Felde die frohe Botschaft brachten, daß der Erlöser der Welt geboren sei und das herrliche „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" erschallen ließen. Obwohl wir ziemlich genau wissen, daß der von der Christenheit bestimmte Tag, an welchem unser Erlöser das Licht der Welt erblickt haben soll, nicht richtig ist; daß jenes große Ereigniß nicht in der starren kalten Winterszeit, sondern in der frohen, Alles zu neuem Leben erweckenden Frühlingszeit stattfand, so feiern wir doch mit der übrigen Welt das Gedächtniß dieser für alle Menschen so wichtigen Begebenheit — der Geburt unseres Heilandes. Die Thatsache bleibt immerhin, daß er kam, der große Erlöser von Sünde und Tod; er kam zu den „Seinen, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf." Nur von Wenigen erkannt, von der Menge aber verkannt und verachtet; schon als Kind den bittersten Verfolgungen ausgesetzt und nur durch direktes Eingreifen seines himmlischen Vaters vom Tode errettet, ging der edle Friedensfürst und Menschenfreund durch dieses Leben und streute die goldenen Samenkörner seiner unendlichen Liebe, Güte und Weisheit zu seiner Rechten und Linken; und wahrlich, Etliches fiel auf guten Boden, Etliches auf felsigen Grund und Etliches in die Dornen. Er vollendete sein Werk unter Leiden und

Schmerzen und mit einem Gebet für seine Feinde auf seinen Lippen starb er auf Golgatha den Tod eines Verbrechers. Er, der ohne Schuld und ohne Sünde erfunden wurde, der reine, liebevolle Gottessohn wurde, von Wenigen betrauert, unter dem Hohn und Siegesjubel der von Haß und Vorurtheil erfüllten Menge an's Kreuz genagelt, und hier endigte der erste Abschnitt seines Lebens, nach weltlicher Ansicht in Schmach und Schande.

Lasset uns am diesjährigen Wiegenfest unseres Heilandes ein wenig umschauen und sehen, wie es heute, nach achtzehnhundert Jahren, um den Glauben an jenen Erlöser und seine göttliche Mission steht. „Glaubet ihr, daß ich noch Glauben finden werde, wenn ich wiederkomme?“ fragte er einst seine Jünger. O, edler Heiland! Erfüllt vom prophetischen Geist sahst du, auf den Strom der Zeit herabblickend, den Zustand der Menschen im 19. Jahrhundert; denn, obschon heute das Fest deiner Geburt durch die ganze Christenheit gefeiert wird, so ist diese Feier für Tausende und Abertausende nur eine leere Form, eine alte Gewohnheit, an der man nicht rütteln darf; ein altes schönes Mährchen; eine Gelegenheit zum weltlichen Vergnügen. Aber der wahre tiefsinnige Glaube, mit welchem noch unsere Vorväter dieses heilige Fest feierten, und der lebendige Glaube an Christo Jesu und seine heilige Mission ist dahin und schwindet immer mehr und mehr. Wo in früheren Jahren ein Mensch war, der es wagen durfte, seinen Schöpfer und die Göttlichkeit seines Erlösers zu leugnen, finden wir heute Tausende, die dieses öffentlich thun. Der Geist des Unglaubens zieht wie ein verheerender Strom durch alle Schichten der Bevölkerung und begräbt unter seinen Wellen Jung und Alt, Hoch und Niedrig, Reich und Arm. Er hat seinen Sitz in den Schulen, den Universitäten und selbst in den Kirchen aufgeschlagen, denen die „Form eines göttlichen Wesens“ geblieben ist, dessen Kraft aber von ihnen verleugnet wird. Durch der Menschen eigenes Verschulden ist das „Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen“ unerfüllt geblieben; wohl aber wurde das Wort erfüllt: „Ich bin nicht gekommen den Frieden zu bringen, sondern den Frieden zu nehmen“, wie der Zustand der heutigen Welt im Volksleben, im Staatsleben und leider auch im Familienleben nur zu deutlich beweist. Doch mag es auch noch so dunkel erscheinen, jene Verheißung der Engel wird doch noch erfüllt werden; schon ist der Morgenstern jenes schönen Tages, an welchem der große Friedensfürst sein Reich des Friedens bestellen wird, am Himmel erschienen und durch die Offenbarung Gottes dringen seine Strahlen in alle Welt und das „Evangelium vom Reich“ ladet alle Menschen ein, sich auf das große und herrliche Fest der Wiederkunft des Heilandes vorzubereiten. Nur eine kurze Zeit, und jenes Kind, das vor achtzehnhundert Jahren in einem Stall zu Bethlehem geboren wurde, wird in seiner himmlischen Majestät und Herrlichkeit, den Thron seines Vaters verlassend, in den Wolken des Himmels, von den himmlischen Heerschaaren begleitet, auf diese Erde kommen, um die ihm vom Vater vor der Grundlegung der Welt gegebene Aufgabe vollends zu lösen und das ihm anvertraute Werk der Erlösung gänzlich zu vollenden. Dann wird von den heiligen Chören der Erlösten des Himmels und der Erde das „Ehre sei Gott in der Höhe“ von Neuem erschallen und das „Frieden auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen“ in That und Wahrheit in Erfüllung gehen. Theodor Brändli.

Seltene Offenheit.

Die „Oldham Chronicle", die in Lankashire, England, publizirt wird, bringt folgende Notizen in Bezug auf unsere Kirchenbücher:

„Das Buch Mormon". Die „Mormonen" oder Heiligen der letzten Tage haben ihr Hauptquartier und Publikationshaus in Liverpool eröffnet. Die Tage ihrer Verhöhnung sind vorbei; bedachte und fromme Menschen fühlen sich berufen, die wunderbaren, einzig in ihrer Art bestehenden Ansprüche des Buches Mormon zu untersuchen oder demselben einen ebenso vernunftgemäßen Ursprung zu geben, als das Buch über sich selbst gibt. Es ist einfach eine Frage des Beweises, und das Problem ist in einer Nußschale; dennoch, wie wenige Christen haben diesem Punkt auch nur eine Stunde des Denkens gewidmet! Abgesehen von seinem Anspruch auf göttliche Offenbarung, ist das Buch Mormon ein Werk von sonderbarem Interesse. Sein Stil ist dem Buch der Chronika ähnlich, und es gibt uns die Geschichte einer großen Anzahl Israeliten, welche lange vor der christlichen Zeitrechnung Jerusalem verließen und sich in Amerika angesiedelt hatten. Die Geschichte ist in einem seltsamen, einfachen Stil geschrieben, von großem Werth und sehr interessant. Es verbindet die Vorzüge einer Reisebeschreibung, einer Geschichte und eines religiösen Handbuches. Sein moralischer Ton ist erhaben, und das Werk ist voll von hoher Begabung. Es sollte im Studierzimmer eines jeden Predigers des Evangeliums sein, und alle Christen sollten wissen, was es wirklich ist.

„Lehren und Bündnisse". Dieses ist ein gut verfertigtes Handbuch der Lehren und Pflichten, von denen gesagt wird, daß sie durch göttliche Eingebung, Joseph Smith, dem Gründer und ersten Propheten der Heiligen der letzten Tage gegeben wurden. In vielen Hinsichten stimmt der Inhalt dieses Werkes mit dem Buchstaben des Neuen Testamentes überein. Sie erklären die Dogmas in klarem, ernstem und männlichem Englisch und haben das Gepräge eines hochmoralischen Gesetzes. Der erstere Theil des Werkes besteht aus sieben kraftvollen, durchdringenden Vorträgen über Glaube, und der letzte Theil enthält einen Brief von Brigham Young. Niemand kann sagen, was Mormonismus ist, bis er das uns vorliegende Werk sorgfältig und ohne Vorurtheile gelesen hat. Es ist wunderbar zu lesen und macht Eindruck und ist im Stande, manchen harten Dingen die Schärfe zu nehmen, welche der Unbedachte immer bereit ist, auf die Häupter der Mormonenführer zu werfen.

„Die Stimme der Warnung" von Parley P. Pratt. Dieses so kräftige, energische und scharfe Buch ist eines der besten Vertheidigungsmittel des Mormonismus in der englischen Sprache. Seine Sprache ist einleuchtend, überzeugend eifrig. Der Autor ist mächtig in der Schrift; er behandelt sein Thema mit Geschicklichkeit, bringt seine Beweisgründe mit Kraft, und es gelingt ihm, neues Licht auf viele, wenig bekannte Stellen der heiligen Schrift zu bringen.

„Die köstliche Perle". Diese Sammlung von Visionen, Offenbarungen und Uebersetzungen ist die hervorragendste der ganzen Mormonen-Literatur. Abgesehen von allen Ansprüchen, die dieses Buch macht, und nur vom Standpunkt einer Publikation betrachtet, ist es ein seltenes und eigen-

thümliches Buch. Wenn wir den Bericht der Mormonen über seinen Ursprung verwerfen, so sollten wir bereit sein, einen vernünftigern zu geben; weil aber dieses nicht gethan wird, macht der Mormonismus solch großen Fortschritt in England. Die Mormonen haben Ursache, auf die Werke, welche sie in diesem Lande herausgeben, stolz zu sein.

Anmerkung der Redaktion. Obige Bücher sind auch in die deutsche Sprache übersetzt und können durch uns zu folgenden Preisen portofrei bezogen werden:

Das Buch Mormon, gebunden, für die Schweiz Fr. 3. 50, für Amerika Dollar 1, für Deutschland Mark 3. 10.

Das Buch der Lehren und Bündnisse, gebunden, für die Schweiz Fr. 2. 25, für Amerika Cents 60, für Deutschland Mk. 2.

Die Stimme der Warnung, gebunden, für die Schweiz Fr. 1. 75, für Amerika Cents 50, für Deutschland Mk. 1. 50.

Die köstliche Perle, gebunden, für die Schweiz Fr. 1, für Amerika Cents 25, für Deutschland Pfennig 90.

Der Katechismus, für die Schweiz Fr. 1, für Deutschland Pfg. 90.

Der Stern, erscheint zweimal im Monat, für die Schweiz Fr. 4. 50, für Amerika Dollars 1. 25, für Deutschland Mk. 4.

Die Wiederherstellung des ursprünglichen Evangeliums. — Eine Broschüre, per Stück Rappen 15 oder Fr. 1. 50 das Dutzend.

Auszug von Korrespondenzen.

Liebe Brüder und Schwestern im Bunde der ewigen Wahrheit! Wir fühlen uns gedrungen, unser Zeugniß durch den lieben „Stern" zu veröffentlichen. Wir wissen, daß wir in einer wichtigen Zeit leben, in welcher Gott das wahre Evangelium zum letzten Mal durch seine treuen Diener verkünden läßt. Wir sind Gott sehr dankbar, daß er uns für würdig erfunden hat, das Evangelium anzunehmen und uns seiner Segnungen zu erfreuen. Seit wir mit Gott einen Bund gemacht haben durch die Taufe, fühlen wir uns viel glücklicher als zuvor; obschon wir viel Verfolgung zu erdulden haben. Dieses gibt uns das feste Zeugniß, daß wir nicht auf dem Irrwege sind, wie die Leute uns sagen; denn auch Christus und seine Apostel mußten viel Verfolgung leiden.

Wir haben einen großen Vortheil vor andern Gemeinschaften, denn wir erfreuen uns der Segnungen, welche den Heiligen vor Alters zu Theil wurden, dieses haben wir selbst erfahren. Unseren Konferenzen und Versammlungen beizuwohnen macht uns die größte Freude. Wenn wir uns hier versammeln, so müssen wir mit einer kleinen Hütte vorlieb nehmen; aber wir fühlen den guten Geist nichts destoweniger und haben große Freude. Wir Mormonen sind keine „Kopfhänger", sondern so recht von Herzen glückliche Menschen. Wir suchen unsere Pflichten zu erfüllen und hegen die Hoffnung, einst mit Gottes Volk

versammelt zu werden. Daß noch viele aufrichtige Seelen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen mögen, ist das Gebet euerer Schwestern

Emma Boß.
Magdalena Boß.
Anna Wyß.

Bruder J. U. Moser schreibt aus Providence, Utah: Meine lieben Brüder, ich wünsche Ihnen noch mitzutheilen, daß wir am 27. Juni, Abends 9 Uhr, glücklich in Logan angekommen sind. Wir freuen uns hier, in dem von Gott für sein Volk bestimmten Land zu leben und sind dem Vater im Himmel für seine Liebe und Güte dankbar; so auch allen Denen, die uns behülflich waren, den Weg nach Zion zu öffnen. Möge der Herr sie reichlich dafür belohnen. Obwohl wir hier, der Sprache nicht mächtig, uns wie neugeborne Kinder befinden, so fühlen wir uns dennoch glücklich und zufrieden, und wünschen den Bündnissen, die wir so feierlich mit Gott unserem himmlischen Vater machten, getreu zu sein. In der kurzen Zeit meines Hierseins habe ich gelernt, daß es gut ist, wenn man ein festes Zeugniß mit sich nach Zion bringt, und auch ein einfältiges Auge, daß man sich nicht an Andern ärgert und sich dadurch selber schadet, sondern auf sich selber schaut. Empfangen Sie noch tausend herzliche Grüße von eurem geringen Bruder J. U. Moser.

Aphorismen.

Arbeit ist die Bedingung des Lebens, das Ziel Weisheit, und Glückseligkeit der Preis. Schiller

* * *

Die Glücklichen sind reich, nicht Reiche glücklich. Halm.

* * *

Auch den vertrautesten Freund verschone mit deinem Geheimniß,
Forderst du Treue von ihm, die du dir selbst versagst? Herder.

* * *

Drückt den Pfeil nicht zu schnell ab, der nimmer zurückkehrt:
Glück zu rauben ist leicht, wiederzugeben so schwer. Herder.

* * *

Männlich beharre und fest bei dem, was klar dir geworden;
Sagte die Welt auch „Nein!“ — „Ja!“ ist des Schaffenden Wort.
Stierling.

Notiz.

Wir gedenken über die Weihnachten in Winterthur eine Konferenz für die Ostschweiz abzuhalten. Versammlungen werden Dienstag den 25. Dezember Vormittags 9 Uhr, Nachmittags 1 Uhr und Abends 5 Uhr im Gasthof zum Lamm in der obern Gasse abgehalten. Alle Brüder, Schwestern und Freunde der Wahrheit sind freundlichst eingeladen.

Kurze Mittheilungen.

Die Chicago „Times" erhielt kürzlich einen Brief aus Peking, China, der von einem dortigen Beamteten zur Zeit geschrieben wurde, als die Nachricht eintraf, daß der Senat der Vereinigten Staaten den Gesetzentwurf angenommen habe, welcher den Chinesen den Eintritt in die Vereinigten Staaten verbietet. Folgender Auszug ist jenem Brief entnommen: „Sollte dieses verhaßte amerikanische Gesetz wirklich in Ausführung gebracht werden, so bleibt China, um die Würde ihrer Nation zu wahren, kein anderer Weg offen, als Vergeltungsmaßregeln zu ergreifen und den Bürgern der Vereinigten Staaten den Eingang in China zu verbieten. Dies würde jedoch noch lange nicht dem Schaden gleichkommen, der den Interessen China's in Amerika zugefügt wird. Doch muß es gethan werden, um zu beweisen, daß die Chinesen das Gleiche thun können; und wenn dieses fehlen sollte, den Kongreß und die Regierung der Vereinigten Staaten zur Mäßigung und Billigkeit zu bringen, so stellt sich die Frage, ob es nicht Zeit sei, daß China ihre Verträge mit jenem Land zurückziehe, ihre diplomatischen und kommerziellen Beziehungen abbreche, ihre Unterthanen zurückrufe und alle Bürger der Vereinigten Staaten aus diesem Land verweise."

— Lock-Hafen, 4. Nov. Eine furchtbare Explosion zerstörte in der verflossenen Nacht die Kohlenmine in Kettle Creek, etwa 30 Meilen von hier. Die Explosion fand in einer neuen Drift statt, in welcher zur Zeit des Unglücks 21 Arbeiter beschäftigt waren. Sobald die Mine betreten werden konnte, fand man 15 todte Körper; die Andern waren schwer verwundet und werden wahrscheinlich auch noch dem Tod erliegen. Diesen Nachmittag fand man den Leichnam eines Arbeiters 50 Fuß und den eines Andern 200 Fuß von der Oeffnung des Luftschachtes entfernt, durch welche sie geschleudert wurden. Der Letztere der beiden Arbeiter hatte noch eine Schaufel in seiner Hand. («Deseret News.»)

— Ruinen einer großen Stadt in Texas. Während der Vermessung der Kansas City-, El Paso- und Mexikanischen Eisenbahnlinie stießen die Arbeiter im Staate Texas auf die Ruinen einer großen Stadt, welche schon den frühesten spanischen Forschern unter dem Namen „die Ruinen von Gran Guivera" bekannt waren. Sie fanden Ruinen von riesenhaften Gebäulichkeiten aus Stein, welche sehr ausgedehnt und auf gute Weise gebaut sein mußten. Eines derselben hatte eine Bodenfläche von vier Jucharten. Es sind alle Zeichen vorhanden, daß zu einer Zeit hier eine große Bevölkerung existirte. Es gibt keine Sage oder Geschichte, die uns von dieser verschütteten Stadt, die ohne Zweifel durch vulkanische Ausbrüche zerstört wurde, etwelche Auskunft gäbe; denn es befindet sich in der Nähe der Ruinen ein ungeheuer großes Lavabett, welches aussieht wie eine Masse geschmolzenes dunkles Glas.

— Die Gerichte im Territorium Idaho haben entschieden, daß Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage nicht stimmberechtigt sind, also keine Stimme haben in der Wahl der Beamteten des Territoriums. Dieses ist in Uebereinstimmung mit der allgemeinen Meinung, daß die Mormonen keine Rechte haben, die andere Leute respektiren sollen.

Gedicht.

Nur Muth!

Laß das Zagen! trage muthig
Deine Sorgen, deine Qual!
Sei die Wunde noch so blutig,
Heilen wird sie doch einmal.

Unter tiefer Eisesdecke
Träumt die junge Knospe schon,
Daß der Frühling sie erwecke
Mit der Lieder holdem Ton.

Nur empor den Blick gewendet,
Und durch düst'res Wolkengrau
Bricht zuletzt, daß es dich blendet,
Glorreich noch des Himmels Blau.

Aber auch die trüben Stunden
Und die Thränen, die du weinst,
Glaub', wie Freuden, die entschwunden,
Süß erscheinen sie dir einst.

Und mit Wehmuth, halb nur heiter,
Scheidest du für immerdar
Von dem Leiden, dem Begleiter,
Der so lange treu dir war.

Todesanzeigen.

Am 27. August d. J. starb in Salzseestadt Schwester Katharina Rami, geboren den 1. Mai 1808 in Oberhelfenschweil, Toggenburg, Kanton St. Gallen. Schwester Rami schloß sich im Februar 1866 der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage an und wanderte im Jahr 1885 nach Zion. Sie war ein treues Glied der Kirche Christi und starb, nachdem sie ihre Arbeit vollendet, im vollen Glauben an das Evangelium.

— Am 26. Oktober 1888 starb in der Salzseestadt Barbara Billeter, geboren den 11. Juni 1880, Tochter von Julius und Barbara Billeter.

— Am 5. November 1888 starb in Stäfa, Kant. Zürich, Schwester Margritha Oetiker, geb. Meier. Sie wurde am 13. August 1815 geboren und am 2. Juni 1871 durch die heilige Taufe in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage aufgenommen.

— Am 22. November starb im Spital in Bern Schwester Barbara Stoll von Scherli. Sie wurde im Jahr 1839 geboren und am 27. November 1870 in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage aufgenommen.

— Am 24. November 1888 starb in Iffwyl, Kanton Bern, Schwester Anna Aegerter, geboren im November 1816. Schwester Aegerter wurde am 14. Oktober 1881 durch die Taufe in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage aufgenommen und starb, wie sie gelebt, im vollen Glauben und der frohen Hoffnung einer glorreichen Auferstehung.

„Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Inhalt:

	Seite		Seite
Neunundfünfzigste halbjährl. Konferenz	369	Auszug von Korrespondenzen	381
Guter Rath	375	Aphorismen	382
Begräbnißfeier des Bundespräsidenten Hertenstein	376	Notiz	383
Weihnachten	378	Todesanzeigen	384
Seltene Offenheit	380	Kurze Mittheilungen	383
		Gedicht	384

Bern. — Druck von Suter & Lierow.